

# Völkische Fachwerkdeutungen zwischen 1907 und 2007 in Norddeutschland

G. Ulrich Großmann

Die Hausforschung blickt inzwischen auf eine 150jährige Geschichte zurück. Nach ersten Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts – als ihr Begründer gilt Georg Landau (1807–1865)<sup>1</sup> – kam es zu einer Phase intensiver Bestandaufnahmen ab 1870. Die umfangreichen Bauaufnahmen von städtischen und ländlichen Häusern hatten einerseits dokumentarischen Charakter, andererseits waren viele veröffentlichten Zeichnungen auch als Anregung für damalige Neubauten gedacht.

Die Unterschiedlichkeit der Häuser in Nord-, Mittel- und Süddeutschland war geradezu ein Ausgangspunkt der Hausforschung. Georg Landau wanderte in den späten 1850er Jahren die Grenze zwischen mittel- und niederdeutschem Hausbau in Nordhessen ab und bemühte sich um eine wissenschaftliche Erklärung für diese Unterschiede, für die er unter anderem unterschiedliche frühgeschichtliche Stämme als Ursache vermutete, ohne jedoch auf spätere völkische Thesen zu verfallen, die in der einen oder anderen Form Beispiele der Überlegenheit sehen wollten.<sup>2</sup>

Diese Gliederung übernahmen viele Autoren, indem sie die Erklärung wesentlicher baulicher Unterschiede der Holzbauformen auf Bezüge zu den frühgeschichtlichen Stämmen reduzierten, allerdings im Bewusstsein, dass Häuser aus der Zeit vor dem 14. Jahrhundert nicht erhalten waren. Dadurch entstanden die Bezeichnungen „fränkisch“, „sächsisch“ oder „alemannisch“ für die unterschiedlichen Hausformen in Nord-, Mittel- und Süddeutschland.<sup>3</sup>

Aus dieser, wie wir seit langem wissen: irrigen, Vermutung entwickelten völkische „Forscher“ bald nach 1900 ein vermeintlich festes Bild über die Abstammung der Menschen und ihrer Häuser. Bartel Hanftmann, von Haus aus Architekt, veröffentlichte 1907 das Buch „Hessische Holzbauten“, das er als Textband zu dem gleichnamigen Tafelband von Ludwig Bickell verstand. Durch die Verwendung der Pionierfotos zur Hausforschung des 1901 verstorbenen ersten hessischen Bezirkskonservators Bickell sicherte er sich hohe Beachtung.<sup>4</sup> Bickell selbst waren völkische Theorien völlig fremd gewesen. In der Einleitung begründet Hanftmann die völkische Gliederung und ordnet bestimmte bauliche Erscheinungen den Sachsen, den Franken und anderen „Völkern“ zu. Statische Grundsätze des Fachwerkbaues negiert er, indem er beispielsweise behauptet, Fachwerk komme grundsätzlich ohne Strebenwerk aus,<sup>5</sup> und auch stilistische Einflüsse auf das Fachwerk ignoriert er. Stattdessen sei er „durch Neuaufnahme arisch-germanischer Sinnbildzier, die die vorgotische Zeit ergiebig geübt hatte, die aber während der Zeit der Gotik [...] unterdrückt worden war“, gekennzeichnet. „Fast das gesamte Schmuckwerk besteht aus alt-arischen Sinnbildern der Licht-, Herd- und Feuerverehrung.“<sup>6</sup> Im letzten Kapitel seines Buches, in dem Hanftmann auf den vermeintlichen Zusammenhang der Fassaden mit Runen und Symbolen eingeht, verweist er auf einen Zeitungsartikel von Guido von List (1848–1919), neben Philipp Stauff (1876–1923) der führende völkische Runentheoretiker im Bereich des Hausbaus.<sup>7</sup>

Stauff gab 1912 ein Buch unter dem Titel „Runenhäuser“ (Abb. 1) heraus, das er seinem „Meister“ Guido von List widmete und in dem er im Erscheinungsbild des Strebenwerks im Fachwerk zahlreiche Runen erkennen wollte und deren angebliche Bedeutung erklärte.<sup>8</sup> Die Wirkung des Buchs sowohl vor als auch nach dem ersten Weltkrieg beschrieb unlängst Gregor Hufenreuter.<sup>9</sup>

Dieser Entwicklungsstrang geht nahtlos in den Nationalsozialismus über und führt über Karl Theodor Weigel (1892–1947, Abb. 2) zum

## Die Anfänge



Abb. 1: Philipp Stauff (1921): Runenhäuser. Titelseite.

1 G. Ulrich Großmann: Georg Landau und die Anfänge der Hausforschung. Vortrag, gehalten am 9.11.2001 im Rahmen der Verleihung des Wissenschafts-Preises zur hessischen Landesgeschichte, Hessischer Geschichtsverein, Kassel. Gerland 1863, 322–337.

2 Landau 1857–1860.

3 Schäfer 1937; es handelt sich um Mitschriften der Vorlesungen von Carl Schäfer aus den Jahren ab 1878.

4 Teile dieses Abschnitts basieren auf einem Vortrag im Germanischen Nationalmuseum im November 2005 und dessen Veröffentlichung (Großmann 2009).

5 Hanftmann 1907, XVIII unter Punkt 4.

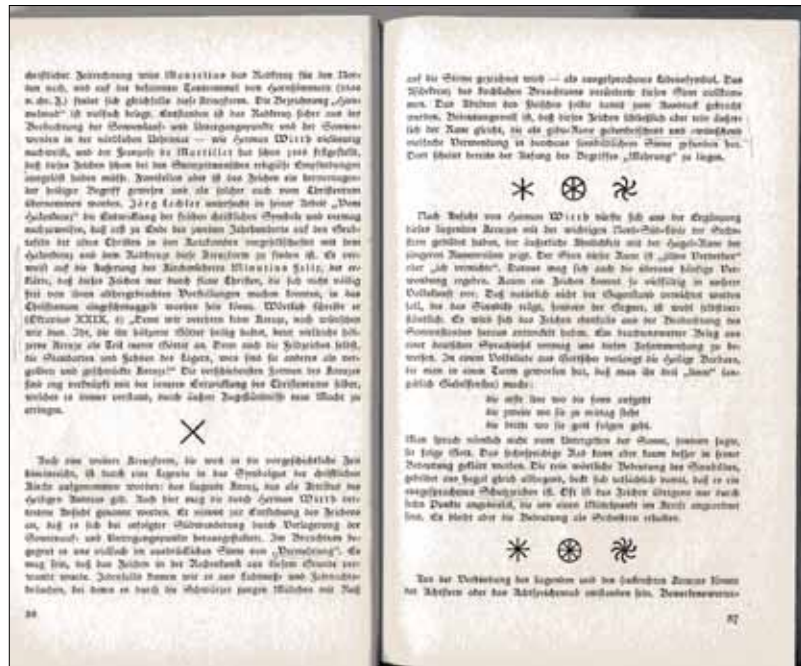
6 Hanftmann 1907, XVIII unter Punkt 6.

7 Hanftmann 1907, 161, Fußnote.

8 Stauff 1913 und 1921.

9 Hufenreuter 2003, 156–161; Hufenreuter 2011.

Abb. 2: Karl Theodor Weigel 1939. Doppelseite mit Erläuterung angeblicher Runen.



SS-Ahnenerbe.<sup>10</sup> Weigel hatte die Theorien Stauffs aufgegriffen und sich eine Stellung in der SS-Organisation Ahnenerbe verschafft, in der er seine Spekulationen auf Reisen durch ganz Deutschland durch angebliche Beweisfotos illustrieren und in zahlreichen Vorträgen schildern konnte.<sup>11</sup> Mit dem Ende des „Dritten Reichs“ verstummten die Runen-Thesen nicht, auch nicht mit dem Tod Weigels 1947.

*Hausforschung nach 1945*

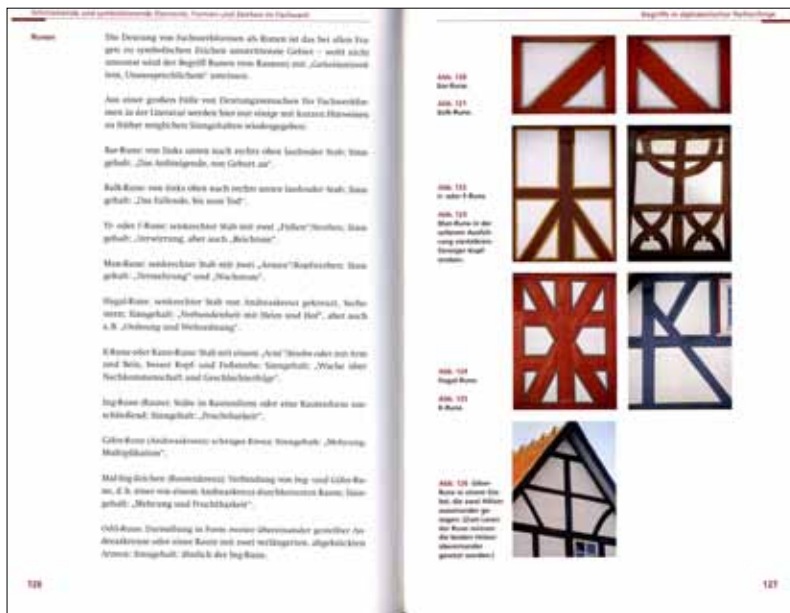
10 Seit 2011 verbreitet ein offenbar völkisch-esoterischer Verein „Parzifal e.V.“ im Internet das Gedanken-gut von Weigel.  
 11 Die Einzelheiten wurden von Ulrich Nußbeck (1993) und allgemein zum SS-Ahnenerbe von Michael Kater (1974) bearbeitet.  
 12 Brunne 1963, 178–182.  
 13 Zu Josef Schepers siehe Kaspar 1989.  
 14 Wolf 1940; Freckmann 1985, 41 ff.  
 15 Vgl. hierzu Kulke 1939.  
 16 Kulke/Johannsen 1980. Die Tagung in Lüneburg und die folgende in Neuenburg/Schweiz bewirkten 1982 den Austausch des Vorstands, allerdings weniger aus politischen Gründen denn wegen der Überalterung des Vorstands und der grundlegenden organisatorischen Mängel, die auch Josef Schepers nicht beheben konnte.  
 17 Freckmann 1982, bes. 172 ff.  
 18 Laut einer Aussage von Manfred Gerner im Vorstand der ARGE Fachwerkstraße erschienen sogar drei negative und die völkischen Verstrickungen

1950 wurde auf Initiative von Gustav Wolf (1887–1963)<sup>12</sup> und Josef Schepers (1908–1989)<sup>13</sup> der Arbeitskreis für Hausforschung (AHF) gegründet. Der Architekt und Hochschullehrer Wolf war 1938 in Berlin entlassen worden und begründete in der westfälischen Provinz ein „Bauernhofbüro zur Bearbeitung und Herausgabe eines vielbändigen deutschen Bauernhofwerkes“.<sup>14</sup> Nach 1945 konnte er diese Dokumentationsarbeit fortsetzen. Schepers war bereits durch seine Dissertation „Das Bauernhaus in Nordwestdeutschland“ (abgeschlossen 1937) in Konflikt mit dem NS-Regime geraten und 1940 aus der Volkskundlichen Kommission ausgeschlossen worden. Gustav Wolf konnte ihn ab 1940 im Bauernhofbüro unterbringen, bis Schepers als Soldat eingezogen wurde.

Mitglied des AHF waren aber neben solchen Regimegegnern auch mehrere Altnazis, darunter Erich Kulke (1907–1996), der während der NS-Zeit dem Amt Rosenberg angehörte.<sup>15</sup> Nach 1945 wurde er in Braunschweig zum Professor ernannt. Angesichts Kulkes Eintretens für den zweifellos richtigen und notwendigen Erhalt der Rundlingsdörfer im Hannover’schen Wendland sah der damalige Vorstand des AHF unter dem Vorsitzenden Josef Schepers keinen Grund mehr zur Distanz; 1979 ließ man sich auf einer Tagung sogar von Kulke empfangen.<sup>16</sup> Erst Klaus Freckmann, Geschäftsführer des AHF seit 1982, ging kritisch auf die Vergangenheit von Kulke ein<sup>17</sup> und bewirkte letztlich dessen Austritt. Bereits im folgenden Jahr sollten völkische Thesen zur Erklärung des Fachwerks aber bereits wieder „fröhliche Urständ“ feiern.

*Runen- und Symboltheorien von Manfred Gerner*

Die Deutsche Verlagsanstalt (DVA) veröffentlichte 1983 Manfred Gerner Buch „Farbiges Fachwerk“ (Abb. 4). Obwohl umgehend zwei unmissverständliche Rezensionen erschienen, die Verlag und Autor auch bekannt wurden,<sup>18</sup> kam es bis 2000 zu zwei weiteren unveränderten Auflagen.<sup>19</sup> Gerner griff darin ausdrücklich die Thesen von Guido von List, Philipp Stauff und Karl-Theodor Weigel,<sup>20</sup> also der drei Runen-Protagonisten der



| Heils- und Runenszeichen |  |   |   |
|--------------------------|--|---|---|
| Zeichen                  | Name/Runen                                       | Bedeutung   | Bemerkung   |
| X                        | Anderskreuz<br>Anderskreuz<br>Schwaben<br>Merkel | Merkung (Hakenkreuz)<br>als Rune: Gata, die den<br>Boden, verweist  | die Bedeutung des<br>Zeichens geht noch auf<br>den „Mahlstein“<br>des Zechens für die<br>Mahlzeitung hervor   |
| ◇                        | Rune<br>„Gata-Rune“                              | Furchenbild für<br>Mensch, Tier und<br>Feldfrucht. Der ange-<br>gebene Begriff für die „Gata-Rune“<br>umwelt das „geronische“<br>Sinn- & Bedeutungsgan-<br>zele. Bedeutungsgehalt,<br>Schriftgehalt, Bild | wie das Andreaskreuz war<br>die Rune bis in unser<br>Jahrhundert den wasser-<br>igen Zierensystemen als<br>geheimnisvolles Glücks-<br>zeichen bekannt |
| ⊗                        | „Hijg-Rune“                                      | Frauenbild  | die „Hijg-Rune“ in dieser<br>Form ist eine veränderte<br>„Gata-Rune, die ebenfalls<br>die Schriftbezeichnung<br>= „Hijg“ hat                          |
| ⊗                        | „Mijng“-Zeichen                                  | Frauenbild und<br>Merkung der Mensch.<br>Erbeut weiter zu<br>„Hijg“ und zu anderen  | Verbindung der Runen-<br>zeichen „Mijng“ und „Hijg“   |
| X                        | Fachwerk<br>Fytoc                                | als geistliche Kette des<br>Fakens und gleichzeitig<br>Schutz vor Feuer   |   |
| X                        | „Gata“-Rune<br>(Gata/Rune)                       | Gata/Rune   |   |
| ◇                        | Haken  | als Zeichen für Fackel<br>Fytoc, allgemein<br>Schrift für Laute   |   |
| Y                        | „Hijg“-Rune                                      | Wache über<br>Nachkommenschaft und<br>Gerechtigkeit, Schutz<br>vor Feinden  |   |
| X                        | „Hijg“-Rune<br>„Hijg“-Rune<br>„Hijg“-Rune        | geheimnisvoll<br>das Heines (Hijg), als<br>Verbindung der Runen<br>„Hijg“ und „Mijng“-<br>Anzeichen   | bei dieser Rune ist die<br>Deutung noch mehr als<br>bei anderen unklar  |
| Y                        | „Mijng“-Rune                                     | Vermutung<br>= der Achterkette von<br>Mijng, Mijng, Mensch  |   |

◁ Abb. 3: Manfred Gerner (2003): Erläuterungen angeblicher Runen.

△ Abb. 4: Manfred Gerner (1983, hier Nachdruck 2000). Erläuterungen angeblicher Runen nach Weigel.

NS-Bewegung, auf und erklärte die 700jährige Überlieferungslücke zwischen dem Ende der vorchristlichen Epoche und dem 16. Jahrhundert mit dem „Wissen um die geheimnisvolle Symbolik“, das ein im Mittelalter unterdrücktes, weitverbreitetes „Volksgut“<sup>21</sup> gewesen sei. Dies Wissen sei von Generation zu Generation vererbt worden und habe sich im 16. Jahrhundert wieder entfalten können. Erst „mit dem Aufleben des national geprägten ‚Blut-und-Boden-Denkens‘ erinnerten sich die Forscher des Germanentums noch einmal der Runen und arischen Symbolsprache. Zahlreiche Arbeiten zu diesem Thema stammen aus der Zeit bis 1940.“<sup>22</sup>

Die aus seiner Sicht heutige Ignoranz der Wissenschaft gegenüber der angeblichen Runenüberlieferung begründet er mit der Voreingenommenheit der meisten Forscher. Diese beruhe darauf, dass unter den Nationalsozialisten ein indoarisches Heilszeichen, das Hakenkreuz, „zu besonderen Ehren“ kam.<sup>23</sup> Bemerkenswerterweise nahmen an diesen Formulierungen weder die DVA 1983, noch 2003 die Fraunhofer-Gesellschaft – die Forschungs-Gesellschaft, nicht irgend ein zufällig namensgleicher brauner Verein – Anstoß.

Als Kronzeugen beruft sich Gerner teilweise auf Hans-Günther Griep. In der Publikation „Das Bürgerhaus in Goslar“ (Band 1 der Reihe „Das deutsche Bürgerhaus“) hatte Griep 1959 die konstruktive Entwicklung des Bürgerhauses in Goslar von den greifbaren Anfängen um 1200 bis ins späte 18. Jahrhundert geschildert und dabei auch die Ausstattung und die Ornamentik berücksichtigt. Bei den Erläuterungen der „Symbolik des Schmucks“<sup>24</sup> ist Griep jedoch sehr zurückhaltend.<sup>25</sup>

Trotz der erwähnten deutlichen Kritik an Gerner aus der Forschung<sup>26</sup> legte ausgerechnet die Fraunhofer-Gesellschaft unter dem Titel „Symbolik im Fachwerkbau“ 2003 ein Buch vor, in dem nun erstmals offen Runen und Symbole angesprochen wurden (Abb. 3). In diesem neuen Buch verschwieg Gerner allerdings seine Quellen, die er 1983 noch sorgfältig aufgeführt hatte. Die vier Seiten lange Literaturliste führt nicht eine einzige Veröffentlichung aus den Jahren zwischen 1933 und 1945 auf, selbst seriöse wissenschaftliche Werke dieser Jahre werden nur in Nachkriegsausgaben genannt, erst recht gilt dies für völkische Publikationen. So wird nicht unbedingt jeder Leser darauf kommen, dass der von Gerner ausführlich zitierte Titel von Hugo Ebinghaus 1954 tatsächlich in dritter Auflage, in erster aber bereits 1939 erschien. Das Fehlen eines Hinweises auf Karl Theodor Weigel im Jahr 2003 dürfte sicher erst recht bewusst geschehen sein. Wer zitiert schon gerne das Buch von Weigel:

aufzeigenden Rezensionen, die er angesichts vieler Jubelrezensionen in der Tagespresse jedoch für belanglos hielt.

19 Gerner: Farbiges Fachwerk, 1983 bis 2000.; Gerner: Fachwerk 1979; Gerner: Fachwerklexikon 1997.

20 Literaturverzeichnis und Anmerkungen in Gerner 1983; vgl. dazu List, Stauff, Weigel und Hufenreuter 2004.

21 Gerner 1983 und 2000, 58.

22 Gerner 1983 und 2000, 59.

23 Gerner 1983 und 2000, 59.

24 Griep 1959, 71 f.

25 „Es ist mehrfach vermutet worden, dass in den Schmuckmotiven der Fachwerkfronten dieser Zeit uralte symbolische Zeichen weiterleben. Bis zu einem gewissen Grade mag das richtig sein. Ob aber die Ornamente hier noch immer die gleiche Bedeutung gehabt haben wie einst, ist doch zweifelhaft“ (Griep 1959, 71).

26 Schepers 1986, 9 f.



Abb. 5: Karl Theodor Weigel 1939. Titelseite und Frontispiz.

„Germanisches Glaubensgut in Runen und Sinnbildern“ unter seinem vollständigen Reihentitel: „Deutsches Volkstum: Eine Schriftenreihe über deutsche Volkskunde für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der NSDAP. Herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ (Abb. 5). Die in der Technikforschung arbeitende Fraunhofer-Gesellschaft war offenkundig nicht in der Lage, diesen Titel zu recherchieren, obwohl Gerner ihn 1983 noch zitiert hatte, wenngleich ohne den Untertitel. Für mich ist dies – nebenbei bemerkt – ein Beweis für die Bedeutung geisteswissenschaftlicher Forschung als Korrektiv, auch in Zusammenhang mit Naturwissenschaft und Technik.

Meine Kritik im Mitteilungsblatt des AHF<sup>27</sup> führte letztlich zum Einstampfen des Buches, auch wenn der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft öffentlich verharmlosend verkünden ließ, dass „die [...] Äußerungen zeigen, dass in der symbolischen Deutung von Fachwerkformen, die Prof. Gerner vornimmt, eine Brisanz liegt, die den Verantwortlichen im IRB Verlag [dem Verlag der Fraunhofer-Gesellschaft] nicht bekannt war“ – genau das ist ja das Problem!

Es gab noch ein Nachspiel: Eine von Gerner gegen mich angestregte Klage endete mit dem gerichtlichen Hinweis, dass es mir gestattet sei, Gerner der Verwendung nationalsozialistischer Inhalte zu bezichtigen. Daraufhin haben zwei Vorstandsmitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte“, die Bürgermeister von Melsungen (SPD) und Celle (CDU), gemeinsam die Klage Gerners in eine Dienstaufsichtsbeschwerde umarbeiten lassen und in einem aufwendigen Verfahren – der gesamte Vorgang wurde vom Arbeitskreis für Hausforschung ins Internet gestellt – sich gegen den Kritiker gewandt, der die völkischen Theorien bei Gerners Publikation attackiert hat. Gerner selbst wurde anschließend zum Geschäftsführer dieser Arbeitsgemeinschaft ernannt. Die Dienstaufsichtsbeschwerde wurde vom Freistaat Bayern als zuständiger Stiftungsaufsicht in einer halbseidenen Ablehnung zurückgewiesen, jedoch mit dem Hinweis, ich möge doch darauf achten, private Stellungnahmen („privat“ meinte hier den AHF) nicht über das Germanische Nationalmuseum abzugeben; das GNM untersteht als Stiftung des öffentlichen Rechts der bayerischen Stiftungsaufsicht. Ich habe daraufhin ausdrücklich auf Briefbögen des Germanischen Nationalmuseums alle 150 Bürgermeister der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte über die Initiative ihres Vorsitzenden – nämlich die Dienstaufsichtsbeschwerde – informiert, die

27 AHF-Mitteilungen 2004 sowie im Internet ([www.arbeitskreisfuerhausforschung.de](http://www.arbeitskreisfuerhausforschung.de) und [www.gnm.de](http://www.gnm.de)).

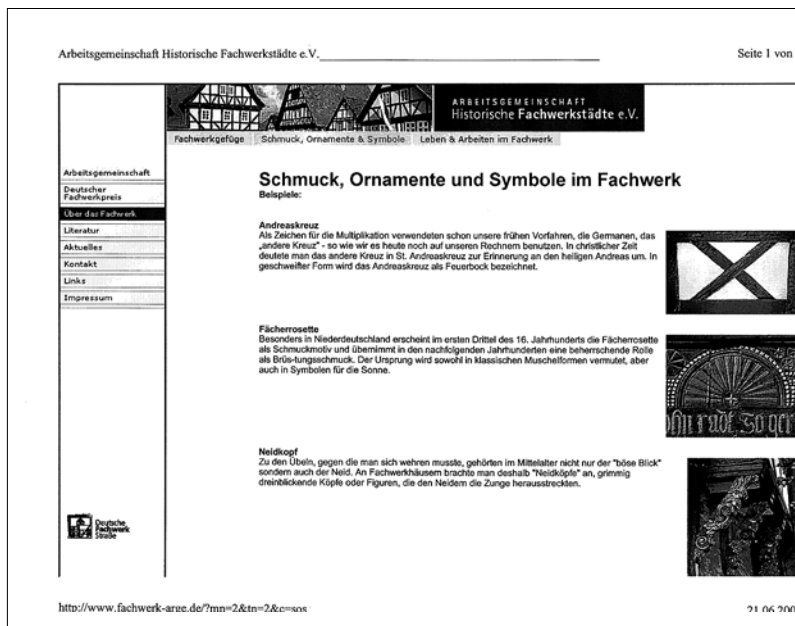


Abb. 6: Arbeitsgemeinschaft Fachwerkstädte (21. Juni 2004): Homepage mit völkischen Erklärungen.

zwar im Namen aller Mitgliedsstädte formuliert war, aber offensichtlich ohne deren Kenntnis.

Nun gibt es eine Reihe von Bürgermeistern, die wenig Freude empfinden, als Gegner eines NS-Kritikers öffentlich genannt zu werden. Auch in Celle selbst stand anschließend eine Sondersitzung des Stadtparlaments auf dem Programm, die der Oberbürgermeister nur durch eine Entschuldigung umgehen konnte – inzwischen wurde er übrigens abgewählt; dem Freistaat Bayern wurde eine Kopie der GNM-Satzung mit Hinweis auf die kulturgeschichtlichen Forschungsaufgaben und den Auftrag der Politikberatung gesandt, eine Aufgabenstellung, die alle „Forschungsmuseen“ haben.<sup>28</sup> Eine zweite Dienstaufsichtsbeschwerde hat niemand mehr riskiert, auch aus dem Münchner Ministerium folgte eine – sehr leise – Entschuldigung.

Und die Folgen? Auf den ersten Blick erscheint dies als Erfolg gegen das Auftreten völkischer Äußerungen auf ganzer Linie. Aber hat die Geschichte damit ihr Ende gefunden und ist die Verbreitung völkischer Thesen mittels staatlicher, steuerfinanzierter Einrichtungen namentlich in Norddeutschland beendet? Leider nein – und diese Fortsetzung ist ein wesentlicher Anlass für diesen Beitrag.

Die Fraunhofer-Gesellschaft steht in unrühmlicher Gesellschaft, was die Naivität des Aufgreifens und der – sicher unbeabsichtigten – Verbreitung völkischer Gedanken angeht. Als das breiteste Forum betreibt die ARGE Deutsche Fachwerkstädte die Deutsche Fachwerkstraße und wirbt in Prospekten und im Internet für ihre Ziele. Vorstandsmitglieder sind neben einigen Bürgermeistern Manfred Gerner sowie die Landeskonservatoren von Niedersachsen und Hessen. Auf der Internet-Seite der ARGE (Abb. 6) waren bis November 2004 sieben Begriffe zum Fachwerkbau mit völkischen Inhalten erklärt. Für jeden einzelnen ließ sich der ARGE die entsprechende Seitenzahl in der Ausbildungsschrift der NSDAP von Weigel nachweisen. Die Erklärungen sind auf der homepage mittlerweile gelöscht.

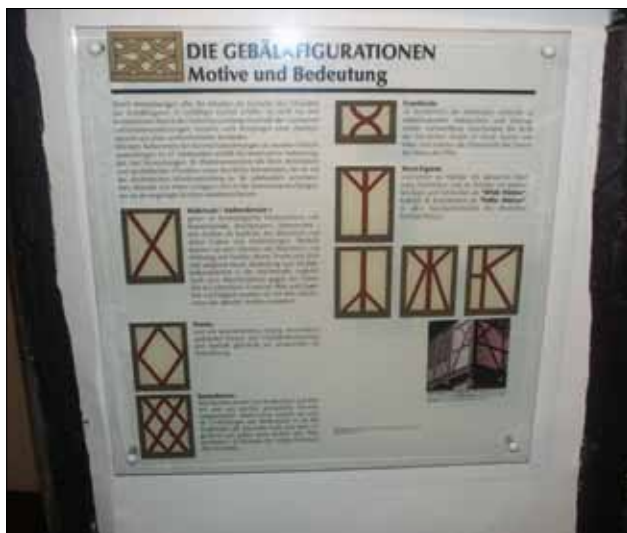
Die beiden 2004 amtierenden Landeskonservatoren Weiß (Hessen) und Seegers-Glocke (Niedersachsen) hatten sich nicht an den völkischen Formulierungen gestört; Kritik wiesen sie auf der internen Konferenz der Landeskonservatoren zurück.<sup>29</sup> Der niedersächsischen Landeskonservatorin Dr. Seegers-Glocke war sogar die Planung der Dienstaufsichtsbeschwerde ausdrücklich bekannt,<sup>30</sup> man darf davon ausgehen, dass sie einbezogen war und diese daher persönlich unterstützt hat.

#### *Folgen der Theorien Gerners*

<sup>28</sup> Forschungsmuseen sind die acht Museen, die vom Bund und allen Bundesländern finanziert werden, weil ihre Forschungsarbeit von gesamtstaatlichem Interesse ist und sie entsprechende Grundlagenarbeit zu leisten haben. Diese Einrichtungen, ursprünglich als Museen der „Blauen Liste“ bezeichnet, sind heute Mitglied der Leibnizgemeinschaft (WGL).

<sup>29</sup> Bericht eines Teilnehmers der Konferenz gegenüber dem Verfasser.

<sup>30</sup> Laut Eingeständnis in einem Telefongespräch mit dem Verfasser.



△ Abb. 7: Quedlinburg, Fachwerkmuseum, Ausstellungstafel (2003).



▷ Abb. 8: Philipp Stauff (1919): Abbildung des „Runenhauses“ in Blankenberg.

An anderer Stelle<sup>31</sup> wurde bereits auf den Geschichtsverein in Ostheim vor der Rhön und dessen stolze Internet-Präsentation der völkischen Thesen Gerner verwiesen, ferner auf den Vorsitzenden des Celler Kulturkreises Fachwerk, Dietrich Klages, nach dessen Meinung es „natürlich“ Runen im Fachwerk gebe, während der Obermeister der Celler Zimmerinnung in der Celler Zeitung mit dem Hinweis zitiert wurde, er habe den Streit um den angeblichen „Runen-Zauber“ verfolgt; die teils ornamentalen Verstreibungen des Fachwerks dienten der Aussteifung und hätten nichts mit altgermanischen Heilssymbolen zu tun. Der Celler Kulturkreis Fachwerk übernahm dennoch die völkischen Thesen als Vereinspolitik und bemüht sich seither um die Indoktrination von Kindern und Jugendlichen; Gerner wurde beispielsweise im April 2005 zu einer Informationsveranstaltung für Lehrer eingeladen; später übrigens auch in Hann. Münden, von wo mir eine entsetzte Stadtführerin berichtete, welchen völkischen Unsinn man ihr und ihren Kollegen in einem Vortrag präsentiert hätte.

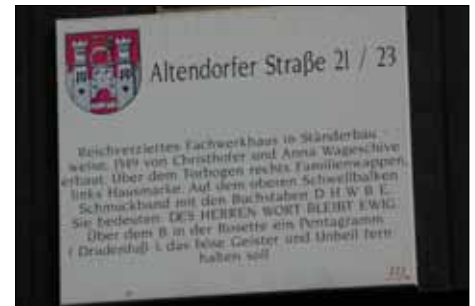
Neuerdings produzieren ausgerechnet Manfred Gerner und Ulrich Klages mit Unterstützung der Bundesregierung ein Buch „Fachwerk macht Schule“, das ihre dubiosen Erkenntnisse mit staatlicher Förderung direkt an die Schulen bringt, selbst wenn Gerner nach dem Fiasko mit dem von der Fraunhofer-Gesellschaft eingestampften Werk inzwischen deutlich vorsichtiger formuliert. In einem Gespräch mit dem Vorstand der ARGE Fachwerkstraße hat er jedoch ausdrücklich erklärt, nichts korrigieren zu müssen. Ich denke, hier hat man den Teufel zum Beelzebub gemacht. Gerner weiß seit 1983 nicht nur, dass die von ihm genutzte Ausbildungsschrift der NSDAP wirklich aus dem Dritten Reich stammt, sondern dass dies auch seinen Lesern, insbesondere der Forschung, aufgefallen ist. Entsprechende Rezensionen kennt er. Dass ihn dies beeindruckt hat, kann bezweifelt werden.

Im Odenwald führte das Ehepaar Prof. Dr. Friedrich und Ingeborg Eckstein, auch nach der im Spiegel veröffentlichten Kritik an der Runentheorie Gerner, Seminare durch, in denen der Teilnehmer erfährt, dass die Symbolik unserer Fachwerkbauten sogar bis in die Zeiten der Etrusker zurückgeht.<sup>32</sup> Hier spielen nicht nur zeitliche, sondern auch räumliche Differenzen keine Rolle mehr.

Im Werbe- und Anzeigenblatt „Odenwälder Journal“ gab Dr. Peter Sattler Prof. Gerner in der Rubrik „Geschichte im Fadenkreuz“ ein Forum und zitierte seine Verteidigungsversuche bis hin zur Klageschrift Gerner und der Dienstaufsichtsbeschwerde – deren Erfolglosigkeit und insbesondere das Gerichtsurteil blieben den Lesern allerdings vorenthalten. In Wolfenbüttel freut sich die Lokalzeitung über die Erklärung des Malkreuzes ...

31 Großmann 2009.

32 Einschlägige Hinweise stellten mir freundlicherweise Frank Oppermann und Rolf Reutter zur Verfügung.



◁ Abb. 9: Einbeck, Altendorfer Str. 21/23.

△ Abb. 10: Einbeck, Touristische Hinweistafel.

Als eine weitere Institution mit breiter Publikumswirkung wurde in Quedlinburg in dem kleinen mittelalterlichen Fachwerkhäus (Wordgasse 3) ein Fachwerkmuseum eingerichtet. Die Texttafeln (Abb. 7) stammen von dem Lokalhistoriker Gottfried Korf, der sich 1995 auf dem Volkskundekongress in Karlsruhe über Runen und Symbolik geäußert hat. Die damals in der Diskussion nach seinem Referat von mehreren Teilnehmern mit äußerster Deutlichkeit vorgetragene Kritik ging aber offenbar spurlos an ihm vorüber; im Nachhinein verklärte sich ihm die eindeutige Ablehnung seiner Thesen zu einer breiten Zustimmung.<sup>34</sup> Gestützt auf Manfred Gerner propagierte er dessen Runentheorien in Zusammenhang mit Quedlinburger Häusern und veröffentlichte sie sowohl auf einigen Tafeln im Fachwerkmuseum als auch in einem kleinen Führer.<sup>35</sup>

Die Erklärungsmuster sind uns inzwischen vertraut: Aus Fächerrossetten werden Sonnenräder, die den „ewig sich wiederholenden Kreislauf des Seienden in der Zeit“ darstellen, Schiffskehlen sind Sonnenschiffe für die Fahrt der Sonne über den Himmelsbogen. Dass die Bezeichnung „Schiffskehle“ nur eine Assoziation der Forschung darstellt und diese, um im Bild zu bleiben, kopfüber unter den „Sonnenrädern“ ohne einen Bezug zu ihnen ein Profil in den Schwellen darstellen, hat der Autor übersehen. Quellen gibt Korf in seinem Büchlein nicht an, pauschal verweist er auf den Denkmalpfleger und Hausforscher Hans-Hartmut Schauer,<sup>36</sup> der sich jedoch über die Entwicklung der Fachwerkkonstruktion äußert und nie auf völkische Erklärungsmuster zurückgriff. Korf gelingt sogar noch eine Übersteigerung der völkischen Deutung von Weigel und Gerner, wenn er etwa den Fünfstern als „Vereinigung des Geschöpflichen“, nämlich der Summe von zwei (gerade, weiblich) und drei (ungerade, männlich) sieht. Der Quedlinburger Museumsleiter ließ, auf die Texte angesprochen, umgehend die betreffenden Tafeln entfernen; der Bürgermeister, seinerzeit Vorstandsmitglied der ARGE-Fachwerkstädte, ordnete umgehend das Einstampfen des Führers an.

Diese prompte Reaktion ist – leider – nicht selbstverständlich. Das zeigt das Beispiel des „Runenhauses“ in Blankenberg (Stadt Hennef), das als Kindergarten genutzt wird. Als „Runenhaus“ wurde das spätbarocke Fachwerkgebäude erstmals durch Philipp Stauff (Abb. 8) und anschließend durch die Nationalsozialisten bezeichnet, die Bezeichnung steht also unmittelbar in völkisch-nationalsozialistischer Tradition. In der Namensgebung des von einem Kindergarten benutzten Hauses sah der Bürgermeister kein Problem, allerdings taucht er inzwischen am Haus nicht mehr auf, sondern geistert nur noch durch das Internet. In einer privaten homepage zur Stadt Blankenberg wird hingegen das „Runenhaus“ ausdrücklich so bezeichnet und dargestellt.<sup>37</sup>

*Winfried Korf und der Quedlinburger Ständerbau*<sup>33</sup>

<sup>33</sup> Weitgehend aus Großmann 2009 übernommen.

<sup>34</sup> So in einem Schreiben an den Verfasser (künftig Archiv für Bildende Kunst im GNM).

<sup>35</sup> Korf 1997.

<sup>36</sup> Schauer 1990.

<sup>37</sup> [www.stadt-blankenber.de](http://www.stadt-blankenber.de) (Aufruf am 16. Dezember 2011).



△ Abb. 11: Osterwieck, Touristische Hinweistafel.

▷ Abb. 12: Osterwieck, Neukirchenstraße 34/35.



Harmlos und dennoch überflüssig sind die regelmäßigen Hinweise auf angebliche Heilszeichen bei Stadtführungen und städtischen Hinweistafeln. Harmlos sind sie, weil sie meist nur sehr zurückhaltend die völkischen Runentheorien aufgreifen, überflüssig, weil man den teuren Platz lieber für echte Informationen nutzen sollte. Einbeck (Abb. 9 und 10) ist ein Beispiel für mehrere Hinweise auf Fünfstern und deren angebliche Bedeutung, wie etwa der Drudenfuß als Abwehrzeichen; immerhin hat man bei einer Hausmarke in Form eines Hakenkreuzes explizit darauf hingewiesen, dass diese nichts mit Runen zu tun hat.

In Osterwieck sind es gleichfalls einige Hinweistafeln (Abb. 11 und 12) und Textpassagen in einem sonst sehr brauchbaren Ortsführer, die den Besucher wie selbstverständlich in die falsche Richtung lenken. Diese unterschwellig Hinweise als naiv zu bezeichnen, ist zwar sicher richtig, aber dennoch nicht wirklich hilfreich. Der gebetsmühlenartig beeinflusste Leser ohne Vorkenntnisse wird irgendwann diese unsinnigen Thesen für erwiesen halten. Wie erfolgreich politisch wesentlich brisantere Publikationen darauf aufbauen können, hat sich in den letzten Jahren immer wieder gezeigt, nicht nur am Beispiels eines Thilo Sarrazzin.

Im niedersächsischen Hornburg sind zwar die Hinweistafeln korrekt abgefasst, aber hier überrascht die Braunschweiger Zeitung mit einer ausufernden Darstellung der völkischen Thesen. In einer Beilage<sup>38</sup> berichtet Stephanie Peißker in ihrem Artikel „Symbolik und Schmuck“ über einen Besuch Manfred Gerners in der Stadt und dessen Vortrag „Fachwerk-Symbole“.<sup>39</sup> 2007 war es ein leichtes, sich über die Herkunft Gerners „Erklärungen“ zu informieren. Im gleichen Sinn sind auch die Artikel über „Fachwerksymbole: Gemalte Lebensversicherung“ (S. 9.), „Fachwerksymbole in voller Blüte“ (S. 12.), „Von Tauben und Teufelsmasken“ (S. 13.), „Mistelkraut soll vor Hexen schützen“ (S. 15.), „Bauerntanz und Mal-Ing-Zeichen“ (S. 24) und „Blitzband zur Abwehr, Wilder Mann als Schmuck“ (S. 26) gehalten. Weigels Aufklärungsschrift der NSDAP lässt grüßen ...

Aber auch Autoren, die es gar nicht nötig haben, sich im völkischen Sumpf zu bedienen, sind nicht frei von solchen Interpretationsansätzen. Mit großer Überraschung fällt das Büchlein über klassizistische Haustüren auf, das Architektur-Professor Frank Braun im Jahr 2000 herausgegeben hat, 2003 nachgedruckt. In diesen Erklärungen ist zweifellos keinerlei Nähe zu völkischen Erklärungsmustern zu sehen, wohl aber eine mit erschreckender Unwissenheit gepaarte politische Naivität, die ich mir von einem Hochschullehrer auch dann nicht wünschen werde, wenn er an einer Ingenieurhochschule oder wie der oben erwähnte Herr Sattler, der aber wohl deutlich weiter rechts steht, an einer FH tätig ist; einer FH verdankt übrigens Manfred Gerner auch seinen Professorentitel, der bei

38 Braunschweiger Zeitung spezial. Nr. 9 (2007): Fachwerk in Hornburg. Braunschweig 2007

39 Wie Anm. 38, S. 7.



heutigen Regierungsvertretern Thüringens Entsetzen und Überraschung auslöst.<sup>40</sup>

Rechte Ideologien haben eine Heimat inmitten unserer Gesellschaft und werden, wenn man es geschickt anstellt, steuerfinanziert, nicht zuletzt durch 150 Gemeinden zwischen Celle und Michelstadt. Ob die jeweiligen Vertreter es aus rechter Überzeugung tun, oder – eher – aus Naivität oder finanziellen Interessen, spielt meines Erachtens für die Beurteilung keine Rolle.

Die Propagandisten, mit den wichtigsten vorgenannten habe ich persönlich und unter Zeugen gesprochen, argumentieren teilweise sehr geschickt – Manfred Gerner ist zudem Träger des Bundesverdienstkreuzes – und sind sich entweder der Bedeutung der braunen Ideologie nicht bewusst oder dies ist ihnen gleichgültig, wenn man nur Geld verdienen kann. Geld verdienen kann man mit diesen Thesen, wie die mehrfache Auflage Gerner's Buch über das „Farbige Fachwerk“ zeigt, das sich nur auf rund 15 Seiten mit Farbigkeit, aber viel ausführlicher mit Runen beschäftigt. Erst nachdem meine Kritik an Gerner 2004 vom Spiegel aufgegriffen wurde, hat der Verlag auf eine weitere Neuauflage verzichtet, man hat stattdessen ein Buch Gerner's von 1978<sup>41</sup> wiederaufgelegt, bis auf einen kurzen völkischen Hinweis vergleichsweise harmlos und schon bei der Erstveröffentlichung veraltet. Dagegen verbreitet dieser Autor seine Thesen künftig unmittelbar in den Schulen der daran interessierten Bundesländer. Völkisches Gedankengut kommt nicht mit Springerstiefeln daher, sondern mit Anzug, Krawatte und Bundesverdienstkreuz.

## Zusammenfassung

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann  
Germanisches Nationalmuseum  
Kartäusergasse 1, D-90402 Nürnberg  
generaldirektor@gnm.de

Gerner, Manfred: *Farbiges Fachwerk*. Stuttgart 1983 und <sup>3</sup>Stuttgart 2000.

Gerner, Manfred: *Formen, Schmuck und Symbolik im Fachwerkbau*, hrsg. vom Fraunhofer Informationszentrum Raum und Bau (Fraunhofer-Gesellschaft). Stuttgart 2003.

Stauff, Philipp: *Schwäbisches Runenfachwerk*; in: *Waldorf-Nachrichten* 3, o. J., 56–62.<sup>42</sup>

Stauff, Philipp: *Runenhäuser*. Berlin 1913 und <sup>2</sup>1921.

Weigel, Karl Theodor: *Runen und Sinnbilder*. Berlin 1935.

Weigel, Karl Theodor: *Sinnbilder in Niedersachsen*. Hildesheim 1941.

Weigel, Karl Theodor: *Germanisches Glaubensgut in Runen und Sinnbildern (Deutsches Volkstum. Eine Schriftenreihe über deutsche Volkskunde für die Schulungs- und Erziehungsarbeit der NSDAP. Herausgegeben vom Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP)*. München 1939.

## Quellen

40 So ein persönlicher Kommentar aus dem Thüringischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und ihrem damaligen Staatssekretär (2008).

41 Gerner 2007.

42 Zitiert nach Gerner 2000, 131; unmittelbar zuvor publizierte Stauff den Artikel „Runen und Hakenkreuz“. Vgl. Hufenreuter 2004 und 2011.

## Literatur

- Brednich, Rolf Wilhelm: Das Weigelsche Sinnbildarchiv in Göttingen; in: Zeitschrift für Volkskunde 81, 1985, 22–39.
- Karl Brunne: Nachruf Prof. Dr.-Ing. h.c. G. Wolf; in: Bericht über die Tagung des AHF in Münster 1963, Münster 1964, 178–182.
- Freckmann, Klaus: Hausforschung im Dritten Reich; in: Zeitschrift für Volkskunde 78, 1982, 169–186.
- Freckmann, Klaus: Zur Foto- und Plandokumentation in der Hausforschung; in: Zeitschrift für Volkskunde 81, 1985, 40–50.
- Freckmann, Klaus: Die Sinnbildmanie der dreißiger Jahre und ihr Fortleben in der volkstümlichen Deutung historischer Bauweisen; in: Brednich, Rolf Wilhelm/Schmitt, Heinz (Hrsg.): Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur. Münster u.a. 1997, 94–112.
- Gerland, Otto: Landau (Johann Georg); in: Gerland, Otto (Hrsg.): Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte (Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte: von 1831 bis auf die neueste Zeit, besorgt von Friedrich Wilhelm Strieder, 20). Kassel 1863.
- Gerner: Fachwerk. Entwicklung, Gefüge, Instandsetzung. Stuttgart 1979.
- Gerner, Manfred: Fachwerklexikon. Handbuch für Fachwerk und Holzkonstruktionen. Stuttgart 1997.
- Gerner, Manfred: Fachwerk. Entwicklung, Instandsetzung, Neubau. München 2007.
- Griep, Hans-Günther: Das Bürgerhaus in Goslar (Das deutsche Bürgerhaus 1). Tübingen 1959.
- Großmann, G. Ulrich: Völkisch und national – Der „Beitrag“ der Hausforschung. Wiederaufleben der Runenkunde des SS-Ahnenerbes; in: Puschner/Großmann 2009, 31–64.
- Hanftmann, Bruno: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des deutschen Hauses und Holzbaues. Zur Führung durch L. Bickell „Hessische Holzbauten“. Marburg 1907.
- Hufenreuter, Gregor: Philipp Stauff 1876–1923. Leben und Wirken eines völkischen Ideologen. Magisterarbeit Berlin 2003.
- Hufenreuter, Gregor: Philipp Stauff. Ideologe, Agitator und Organisator im völkischen Netzwerk des Wilhelminischen Kaiserreichs. Zur Geschichte des Deutschvölkischen Schriftstellerverbandes, des Germanen-Ordens und der Guido-von-List-Gesellschaft (Zivilisationen & Geschichte 10). Frankfurt u. a. 2011.
- Kaspar, Fred: Zum Tode von Josef Schepers; in: AHF-Mitteilungen 27, 1989, 2–5.
- Kaiser, Hermann: Rezension zu Gerner, Manfred: Farbiges Fachwerk; in: Zeitschrift für Volkskunde 81, 1985, 149–151.
- Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Studien zur Zeitgeschichte 6). Stuttgart 1974.
- Korf, Winfried: Ständerbau Quedlinburg (Kunstführer 19). Halle 1997.
- Kulke, Erich (Bearb.): Vom deutschen Bauernhof. Vorträge der ersten Arbeitstagung der „Mittelstelle deutscher Bauernhof“ in der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde (Deutsche Volkskunde. Gruppe Haus und Hof). München [1939].
- Kulke, Erich/Johannsen, Carl Ingwer: Studienfahrt zu Kleinstädten und Rundlingsdörfern; in: Jahrbuch für Hausforschung 30, 1980, 244–262.
- Landau, Georg: Der Hausbau; in: Correspondenz-Blatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine 6, 1857/58, Beilage 1, 1–10; zweiter Teil in: Correspondenz-Blatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine 7, Beilage zum Septemberheft, 1–20; dritter Teil in: Correspondenz-Blatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine 8, Beilage zum Septemberheft, 1–6.
- Nußbeck, Ulrich: Karl Theodor Weigel und das Göttinger Sinnbildarchiv. Eine Karriere im Dritten Reich (Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen 7). Dissertation Göttingen 1991, Göttingen 1993.
- Puschner, Uwe/Großmann, G. Ulrich (Hrsg.): Völkisch und national. Zur Aktualität alter Denkmuster im 21. Jahrhundert (Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Wissenschaftliche Beibände 29). Darmstadt 2009
- Schäfer, Carl: Deutsche Holzbaukunst. Die Grundlagen der deutschen Holzbauweisen in ihrer konstruktiven und formalen Folge, hrsg. v. P. Kanold. Dresden 1937.
- Schauer, Hans-Hartmut: Quedlinburg. Das städtebauliche Denkmal und seine Fachwerkbauten. Berlin 1990.
- Schepers, Josef: Rezension zu Gerner, Manfred: Farbiges Fachwerk; in: AHF-Mitteilungen 10, 1986, 9f.
- Walbe, Heinrich: Das hessisch-fränkische Fachwerk (Schriften der Volks- und Heimatforschung für den Heimatbund für Hessen und Nassau 4). Darmstadt 1942 und 2., bearbeitete und erweiterte Auflage Gießen 1953.
- Wolf, Gustav (Hrsg.): Haus und Hof deutscher Bauern, 1: Schleswig-Holstein. Berlin 1940.

## Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Stauff 1921  
Abbildung 2: Weigel 1939  
Abbildung 3: Gerner 2003  
Abbildung 4: Gerner 2000  
Abbildung 5: Weigel 1939  
Abbildung 6: [www.fachwerk-arge.de](http://www.fachwerk-arge.de), Aufruf vom 21. Juni 2004  
Abbildung 7, 9, 10, 11 und 12: G. Ulrich Großmann  
Abbildung 8: Stauff 1919